

Low-Input-Systeme im Grünland - Stärken und Schwächen

PD Dr. Andreas STEINWIDDER

Leiter des Instituts für biologische Landwirtschaft und Biodiversität der Nutztiere, LFZ Raumberg-Gumpenstein, Irnding

Im Vergleich zu landwirtschaftlichen Systemen welche in der Produktion stark mit externen Hilfsmitteln (High-Input-Strategien) produzieren, versucht die „Low-Input Landwirtschaft“ den Einsatz externer Ressourcen am Betrieb zu minimieren, die Produktionskosten (Low-Cost-Strategie) dabei so gering wie möglich zu halten und eine effiziente Nutzung der betriebseigenen Ressourcen zu erreichen. Die „Low-Cost“ oder „Low Input“ Strategie setzt daher stark bei den Kosten (Maschinen und Energie, Gebäuden, Futter und Arbeit) an und es steht in der Rinderhaltung die Einzeltierleistung nicht mehr im Vordergrund. Ziele sind eine hohe Flächeneffizienz bei möglichst geringem Aufwand. Da Weidefutter sehr preiswert ist, setzt man sehr stark auf weidebasierte Fütterung (Vollweidestrategie). Typische Regionen wo diese Strategien großflächig umgesetzt werden, finden wir im Bereich Milchviehhaltung in Neuseeland, Australien und Irland und in der Rindfleischproduktion in Argentinien und Brasilien. Auf Grund der geringen Produktionskosten bestimmen diese Länder auch die Weltmarktpreise bedeutend mit.

Low-Input Grünlandssysteme in Österreich

Die österreichischen Produktionsbedingungen (Klima, Betriebsstrukturen, gesetzliche Rahmenbedingungen, Vermarktung und Verarbeitung, etc.) unterscheiden sich deutlich von den oben angeführten Beispielregionen, sodass eine direkte Übernahme der Strategien nicht zielführend ist. Unsere Ergebnisse aus Forschungsprojekten zeigen, dass Low-Input-Systeme, bei passenden Betriebsstrukturen, auch im alpinen Österreich ein hohes wirtschaftliches Potenzial haben. Einbußen bei Milcherlösen, als Folge von geringeren Einzeltierleistungen und niedrigeren Milchinhaltstoffen, können durch deutliche Kosteneinsparungen bei Grund- und Kraftfutter kompensiert werden. Die Konkurrenzkraft des Vollweidesystems nimmt zu, wenn externe Betriebsmittel (z.B. Energie, Kraftfutter, Maschinen) teurer werden, wenn hohe Weide- und Grünlanderträge erzielbar sind und wenn gute Weidebedingungen am Hof vorliegen. Darüber hinaus begünstigen freie Stallkapazitäten, der überbetriebliche Maschineneinsatz, ausreichend Grundfutter am Betrieb und eine höherpreisige Vermarktung der Weidemilch die Vollweidehaltung. Derzeit rechnet sich die Vollweidehaltung vor allem auf biologisch wirtschaftenden Betrieben und stellt hier eine beachtenswerte Betriebsentwicklungsstrategie dar.

Grenzen der Low-Input Systeme

Begrenzend für Grünland-Low-Input-Systeme sind auf Betriebsebene steile oder sehr trockenheitsgefährdete Lagen bzw. wenn viele nicht zusammenhängende Schläge

am Betrieb vorliegen – effiziente Weidestrategien können hier nur schwierig umgesetzt werden. Die Betriebsflächengebundenheit ist hoch, wodurch Produktionsausweitungen oft schwieriger möglich sind. Sehr hohe Einzeltierleistungen und Low-Input Vollweide schließen sich aus. All jene Betriebe die einen wesentlichen Einkommenanteil aus dem Zuchtviehabsatz erwirtschaften, müssen daher mit reduzierten Kalbinnenerlösen rechnen. In der Zuchtausrichtung am Betrieb muss das Augenmerk auf weidetaugliche Kuytypen (Persistenz, nicht zu groß und schwer, Fitness, keine hohen Einsatzleistungen) und auf Grund der angestrebten saisonalen Abkalbung auf beste Fruchtbarkeit gelegt werden. Teure Stallplätze und Maschinen können über Low-Input-Systeme nicht finanziert werden – wenn auf Low-Input gesetzt wird, dann muss dies nicht nur in der Fütterung sondern im gesamten Betriebskonzept umgesetzt werden. Ein hoher Weidefutteranteil an der Jahresration und damit geringe Futterkosten werden dann erreicht, wenn die Abkalbezeit in die Winter-Frühjahrsmonate fällt. Als Konsequenz daraus sind die Milchzusammensetzung, die Milchlieferleistung, das Milchgeld aber auch der Kälberanfall und die Arbeitsspitzen uneinheitlicher über das Jahr verteilt. Auf regionaler Ebene ist zu berücksichtigen, dass es bei Umsetzung einer konsequenten saisonalen Abkalbung zu Schwierigkeiten in der Verarbeitung und Vermarktung kommen könnte. Low-Input Strategien in der Rindermast erfordern überwiegend Mastverfahren mit frühreiferen Rassen, Linien und Kreuzungen bzw. müssten zu einer Ausweitung der Kalbinnen- und Ochsenmast führen. Bei Umsetzung unausgewogener oder „extremer“ Low-Input Strategien kann es auch zu einer ineffizienten Verwertung bzw. Ausnutzung der vorhandenen Betriebsressourcen kommen.

Zusammenfassung

Ökonomische Modellierungen von Kirner (2012) zeigen, dass es auch für festgelegte Betriebsituationen nicht von vornherein nur eine einzige Betriebsentwicklungsstrategie gibt. Das Ergebnis hängt wesentlich davon ab, welche Produktionsfaktoren auf einem Betrieb knapp bzw. teuer sind. Wenn am Betrieb gute Weidebedingungen vorliegen, ausreichend Grundfutter und Stallplätze vorhanden sind und der Kraftfutterzukauf auch bisher nicht hoch war, dann begünstigt dies die Umstellung auf Vollweidehaltung. Bei passenden Betriebsbedingungen stellt die Low-Input Vollweidestrategie auch in Österreich eine interessante Betriebsentwicklungsstrategie dar. Die wichtigste Voraussetzung für ein erfolgreiches Low-Input System sind natürlich die Bauern und Bäuerinnen selbst. Nur wer gerne ein betriebsangepasstes Weidesystem umsetzt wird längerfristig damit erfolgreich sein.

